

EINMARSCH, NOVEMBERPOGROM ARISIERUNGEN & DEPORTATIONEN

2018 gibt es mehrere Möglichkeiten zu „gedenken“: an die Revolution 1848, an die Gründung der Republik nach Ende des 1. Weltkriegs 1918. Ich möchte aber an das Jahr 1938 erinnern:

EINMARSCH UND ANSCHLUSS IM MÄRZ 1938

Nach der Abdankung von Bundeskanzler Schuschnigg am 11. März 1938, wurde Arthur Seyß-Inquart zum Bundeskanzler ernannt und am nächsten Tag um 5:30 Uhr marschierte die deutsche Wehrmacht in Österreich ein – ohne auf Widerstand zu treffen, ganz im Gegenteil. Am Nachmittag folgte Adolf Hitler und wurde in der weiteren Folge von einem derartigen Jubel bis Linz begleitet, dass er die ursprünglichen Pläne – zwei Staaten und ein gemeinsamer Kanzler – in Richtung eines sofortigen Anschlusses änderte, der am 13. März erfolgte. Schon zwei Tage später, am 15. März 1938, verkündete Adolf Hitler vor über 200.000 jubelnden Menschen am Heldenplatz den „Anschluss“ Österreichs an das „Deutsche Reich“.

Bereits zuvor hatten brutale Verfolgungsmaßnahmen gegen politische Gegner des Nationalsozialismus, Juden und Jüdinnen begonnen. Insgesamt wurden über 70.000 Menschen in den ersten sechs Wochen nach dem „Anschluss“ verhaftet, und am 1. April begannen die Transporte in die Konzentrationslager. Gleichzeitig kam es immer wieder zu Plünderungen und Arisierungen von jüdischem Vermögen sowie zu symbolischen Pogromen:

NOVEMBERPOGROM AM 9. 11. 1938

Zwei Tage nach dem tödlichen Revolver-Attentat

auf den deutschen Legationssekretär Ernst von Rath in Paris inszenierte das NS-Regime am 9. November 1938 eine „spontane Racheaktion“ der Bevölkerung gegen Juden und Jüdinnen. In der „Ostmark“ war dieser gelenkte „Volkszorn“, der auch von Gestapo, NSDAP-Parteistellen, SS und SA unterstützt bzw. aktiv geduldet wurde, besonders brutal.

Der NS-Propagandaminister Joseph Goebbels prägte aufgrund des Ausmaßes der Zerstörungen den zynisch-euphemistischen Begriff „Reichs-

kristallnacht“, der von dem brutalen Pogromcharakter ablenken sollte. Im gesamten nationalsozialistischen Einflussbereich gab es als Folge des Pogroms über 1.400 Todesopfer aufgrund von Mord oder Selbstmord, 1.400 Synagogen und Bethäuser – rund die Hälfte des Gesamtbestandes – wurden zerstört.

ARISIERUNGEN & DEPORTATIONEN

Unmittelbar nach dem Anschluss ans Deutsche Reich begannen SS-, SA-Angehörige, Gestapo- und Polizeibeamte

in Wohnungen und Geschäfte einzudringen und Vermögensgegenstände zu beschlagnahmen. Beutegierige österreichische Partei- und Volksgegossen schlossen sich an. Es setzte ein regelrechter Wettlauf ein. Nach den anfänglich „wildem Arisierungen“ wurde mit Ende April 1938 die Arisierung dann staatlich kontrolliert und über die neu geschaffene Vermögensverkehrsstelle abgewickelt. Ab Oktober 1941 war die „Auswanderung“ für Juden verboten und es setzten die Deportationen in den Osten in die reinen Vernichtungslager wie Mali Trostinec ein. Insgesamt beträgt die Zahl der österreichischen Shoah-Opfer nach neuesten Erhebungen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes mehr als 66.000 Personen.



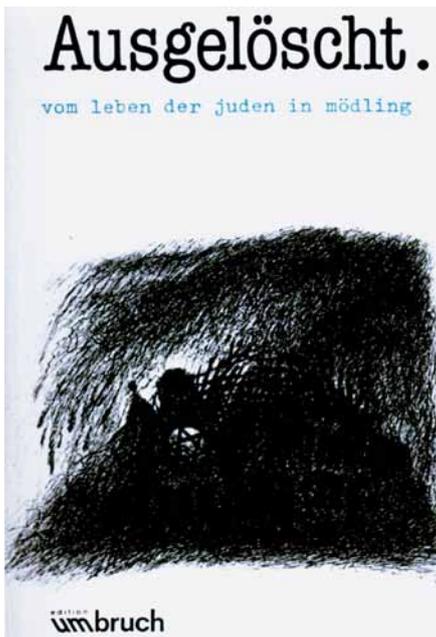
■ Zusammengestellt von
Gerhard Metz

ZUM NACHLESEN: 1938–1945 IN MÖDLING

BÜCHER & DIPLOMARBEITEN & GUTACHTEN

Heute ist man oft verwundert, warum die Aufarbeitung dieser schrecklichen Zeit so lange gedauert hat. Ich bin überzeugt, dass der Hauptgrund darin zu finden ist, weil viele Nazi-Parteimitglieder und Sympathisanten nach dem Krieg nicht nur das öffentliche Leben in Mödling mitbestimmten, sondern auch hohe politische Funktionen bis zum Bürgermeister erlangten und weiter Zeitung machten.

AUSGELÖSCHT. VOM LEBEN DER JUDEN IN MÖDLING.



Edition Umbruch, Roland Burger, Franz M. Rinner, Franz R. Strobl (Hrsg.):

Das Standardwerk über die Juden und deren Vertreibung in Mödling. Leider total vergriffen,

Aber auf der Webseite der Stadt Mödling kann man das Buch als PDF runterladen.

Historisch war das Buch auch der Anfang von einem „Umdenken“ über all diese Ereignisse in Mödling. Die ausgebrannte Ruine, nach dem Novemberpogrom am 9. 11. 1938 wurde 1987 noch schnell abgetragen.

Überarbeitete und ergänzte Auflage 2016: kann leider nicht verkauft werden, weil der Mitherausgeber der Erstauflage, Franz R. Strobl seine Zustimmung noch nicht erteilt hat.

VOM LEBEN DER JUDEN IN MÖDLING

(Diplomarbeit: Uni Wien, 1988 von Barbara Schildböck) Es mag ein Zufall sein, dass die jetzige evangelische Pfarrerin in Hartberg dieses Thema zu ihrer Diplomarbeit aussuchte. Sie hat nicht nur viel aus einschlägiger Literatur zusammengetragen und die Zeit ausführlich durch Zeitungsartikel dokumentiert. Im Band 2 machte sie auf Basis der Matriken der IKG Mödling ein Gesamtverzeichnis aller Mödlinger Juden inklusive Verwandtschafts-verhältnisse. Im Band 3 katalogisierte sie den kompletten jüdischen Friedhof in Mödling.

MÖDLING VON 1938 BIS 1945

(Diplomarbeit Uni Wien, 1994 von Susanne Bartalsky) Sie nahm als Basis ihrer Arbeit das Archiv der „Mödlinger Nachrichten“ und beschrieb ausführlich die Situation der Machtübernahme im März 1938 an den Mödlinger Schulen. Interessant auch die Schilderungen der nationalsozialistischen Übergriffe in den 1920er Jahren in Mödling. Gut aus den Ausgaben der Mödlinger Zeitung recherchiert sind dort die vielen Übergriffen auf jüdische Geschäftsleute und Diskriminierung der damals noch in Mödling wohnenden Juden. Einige Berichte von Zeitzeugen machen diese Diplomarbeit richtig lebendig.

NS-HERRSCHAFT IN MÖDLING

(Diplomarbeit Uni Wien, 2002 von Ulrike Schalling) Die Schilderung der Zustände im nahe liegenden KZ Ausenlager von Mauthausen in Wiener Neudorf ist sehr interessant zu lesen. In den Flugmotorenwerke in Guntramsdorf waren über 2000 KZ-Häftlinge zur Zwangsarbeit eingesetzt. Das Kloster St. Gabriel war aufgelöst, wobei die Kirche als Küche für die tausenden KZ-Häftlinge umfunktioniert war. Relativ

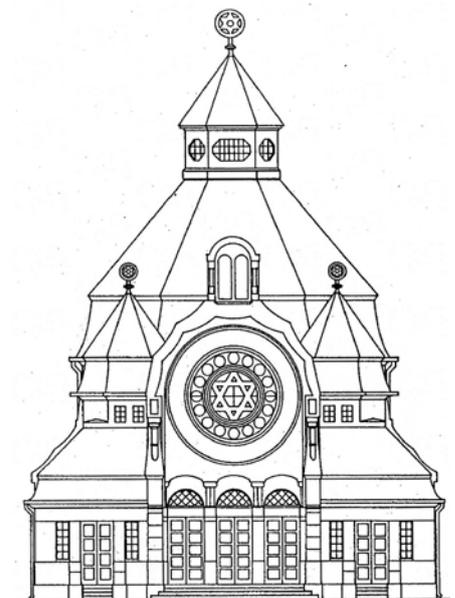
umfangreiche Recherchen über Arisierungen in Mödling und in der Hinterbrühl machen diese Diplomarbeit auch in diesem Aspekt interessant.

DER 24. BEZIRK MÖDLING

(Diplomarbeit Uni Wien, 2012 von Teresa Galbavy) Hier ist interessant, dass es für Groß-Wien durchaus Beispiele in Deutschland gegeben hat. Es ging darum Millionenstädte, mit einem Gürtel von neuen Wohnungen städtebaulich rasch weiter zu entwickeln. In dieser Diplomarbeit werden die wirtschaftlichen Verhältnisse vor und nach dem Krieg gut herausgearbeitet. Lebendige Berichte von Zeitzeugen, lassen die wissenschaftliche Arbeit wie einen spannenden Roman lesen. Gut herausgearbeitet auch die diversen Widerstandsgruppen in und um Mödling im weiteren Umkreis.

PDF Download zum lesen aller Bücher, Diplomarbeiten:
www.bgmweb.at/download

■ Gerhard Metz



Rekonstruktion Synagoge (Herbert Peter)

EINER DER LETZTEN AUGENZEUGEN BERICHTET NOVEMBERPOGROM: MÖDLINGER SYNAGOGE BRENNT

Am 9. November 1938 inszenierte das NS-Regime eine „spontane Racheaktion“ gegen Juden und Jüdinnen. In Mödling und Wien wurde der Volkszorn, wie überall, durch Gestapo, NSDAP-Parteistellen und vor allem durch SA (Abkürzung für Sturmabteilung) unterstützt. Werner Burg, im April 1934 in Mödling geboren, später für die Sozialisten Gemeinderat, Stadtrat und Bürgermeister (von 1982 bis 1985), erlebte dies als 4-Jähriger. Gerhard Wannemacher und Gerhard Metz baten ihn sich für die Grüne Stadt und weitere Interessierte zu erinnern – und er erinnert sich erstaunlich gut, auch an schreckliche Dinge während des Krieges.

Grüne Stadt: Wie war das damals?

Werner Burg: Ich war zufällig dort. Wir besuchten oft meine Großeltern, die wohnten 2 Häuser weiter mit Blickrichtung zur damaligen 360er-Straßenbahnstation. Aus heiterem Himmel ist das ja nicht gekommen und vermutlich hat sich auch niemand vorher vorstellen können, dass es so exzessiv wird. In Mödling gab es vorher ja schon 2 Schändungen des so genannten „Judentempels“.

Warum warst du mit deinen Eltern da?

Wir gingen zum Einkaufen in die Stadt und besuchten dann die Großeltern. Direkt hingesehen haben wir ja nicht, aber man hörte dann ein wenig Lärm. Es war meistens laut, wenn die Herren in braunen Hosen und Reitstiefeln unterwegs waren. Plötzlich sehr laut und ein Feuerschein. Ich höre heute noch den Großvater rufen „Jessas na, der Judentempel brennt“.

Wie sich später herausstellte, war das für „die meisten“ wenig überraschend. Mein Vater war nie ein Held, er sagte „wir bleiben jetzt sitzen, das wird sich schon wieder beruhigen“.

Das heißt ihr habt gewartet und dann?

Beruhigt hat sich nichts, der Lärm wurde immer stärker. Irgendwann haben wir dann heimgehen müssen. Jetzt sahen wir, dass „Massen von Leuten“ da waren und die Straße besetzt hatten. Schräg vis-a-vis ist die Feuerwehr gestanden und hat das ebenerdige Haus daneben „unter Wasser gehalten“. Es ist wüst herum gebrüllt worden. Plötzlich hat mein Vater einen guten Kollegen in SA-Uniform in der Menge erkannt. Der war vor 1938 auf jeden Fall noch „strammer Sozialdemokrat“!

Und...

Mein Vater hat gerufen „Adi, was tust denn du da?“ Daraufhin ist der „vermutlich rot angelaufen“ und hat kein Wort gesagt, hat sich umgedreht und ist davongelaufen. Für mich daher ein Beispiel, dass manche der Leute „auch kein gutes Gefühl dabei hatten“. Aber es ist ja keiner gezwungen gewesen dorthin zu gehen beziehungsweise dort „mitzutun“. Man hat dann auch erzählt, das kann ich aber nicht bestätigen, dass auch so ein wenig ein Austausch zwischen den SA-Ortsgruppen von Rodaun und Mödling organisiert war. Ein paar Mödlinger sind nach Rodaun gegangen und ein paar Rodauner waren da, weil es ihnen doch peinlich war „erkannt zu werden“. Wir sind dann die Straße bis zum damalig benannten Adolf-Hitler-Platz gegangen...

Dort haben wir dann gesehen, wie die Menge eine alte Frau... Die Frau Eisler, ist dort gesessen – sie war so ein kleines Weiberl. In der Folge hat sich Fürchterliches abgespielt, sie und andere wurden bespuckt und Ärgeres noch.

Das heißt, an dem gleichen Abend waren exzessive Schändungen...

Ja, nicht nur gleich im März nach dem Einmarsch, sondern auch im Mai. Die Auslagenscheiben wurden mit dem Davidstern beschmiert und etliche Geschäfte demoliert.



V.r.n.l.: Werner Burg, Gunter Demnig, Gertraude Muckenschnabel bei der Stolpersteinverlegung 2011.
© Die Grünen Mödling

Die Synagoge ist in hellen Flammen gestanden, ohne dass wer gelöscht hätte. Und an dem Tag habe ich das nicht gesehen, aber am nächsten Tag sah ich, als man mich wieder als „Spähtrupp“ zu den Großeltern schickte: Bei dem großen Giebelfenster war ein Stange mit einer Puppe befestigt. Und die ist lange dort geblieben. Die Ruine war ausgebrannt. In der Folge sind wir immer auf der anderen, westseitigen Straßenseite gegangen. Man hat auch vermieden dort stehen zu bleiben und zu schauen.

Was war dann an den nächsten Tagen, war die Feuerwehr noch da?

Nein, Feuerwehr war keine mehr da, ich glaube eher, dass dann das schwere Eisengitter zu war, dass niemand rein gehen konnte.

Ursprünglich sollte die Ruine ja geschleift werden, aber dann ist der Krieg gekommen und man hat andere Sorgen gehabt. Während des Krieges weiß ich sicher, dass die Ruine abgesperrt war, die Plakatwände waren dann erst später nach dem Krieg da.

Welche Erinnerung hast du noch an die Kriegszeit?

Wir Buben waren dann ab 10 Jahre

„stellungspflichtig“ und ab 1944 als Meldegänger eingesetzt. Einmal mussten wir nach einem Bombenangriff in die Hinterbrühl rennen, schauen, was da los sei. Kriegsproduktion in der Seegrotte wurde angegriffen, sämtliche Telefonleitungen zerstört. Vor der Seegrotte lagen viele italienische tote Kriegsgefangene, die durch die Druckwelle gestorben waren. Wenn ich die Augen zumache, sehe ich sie noch heu-

te: im Gesicht gelb wie Zitronen, Blut aus Nase und Ohren, durch die Druckwelle gestorben, sonst keine Verletzungen. Ihr könnt euch vorstellen, wie es mir 10-Jährigem da gegangen ist. Eins ist mir seit diesem Tag geblieben: Ich kann nicht mehr weinen, bekomme nur gläserne Augen, aber keine Tränen.

Danke, Werner Burg, für deine authentische Erzählung.

STOLPERSTEINE IN MÖDLING

WIE ES DAZU KAM & WAS DAS IST

Im Jahr 2003, anlässlich von Mödlings 1.100-Jahr-Feier, hat sich die Stadt – vorbildlicherweise – auch der dunkelsten Abschnitte ihrer Geschichte erinnert: das gewaltsame Auslöschen des relativ großen und lebendigen jüdischen Teils der Stadt.

Mödling lud Familien vertriebener MödlinerInnen für ein langes Wochenende in die Stadt ein und an die 40 Menschen kamen – aus allen Teilen der Welt. Es gab viele Höhepunkte während dieser denkwürdigen Tage: sehr viele zwischenmenschliche Begegnungen, das Kennenlernen von Verwandten, die von ihrer Existenz gegenseitig keine Ahnung gehabt hatten.

Der offizielle Höhepunkt war aber die Enthüllung des Denkmals für die ehemalige Synagoge in der Enzersdorferstraße am 26. Oktober 2003.

Während dieser Tage hatten alle, die die BesucherInnen begleiteten, Gelegenheit zu vielen Gesprächen. Und so ergab sich ein authentisches Bild der jüdischen Community in Mödling, die sich etwa 70 Jahre lang bis zum Beginn der Nazi-Herrschaft so positiv und friktionsfrei in Mödling entwickelt hatte. Aber es kamen auch oft die Mödlinerinnen und Mödlinger zur Sprache, die sich nicht retten konnten, die den richtigen Zeitpunkt verpassten und die dann in der Folge irgendwo ermordet und namenslos verscharrt wurden.

Es gab eine kleine Gruppe in Mödling, die sich danach zusammensetzten und überlegten, wie man auch der Ermordeten gedenken könnte. Einer von uns, Bernhard Knipel, war damals Stadtrat in Mödling und hatte gleichzeitig private Verbindungen nach Köln. Und in Köln begann ein in Deutschland damals noch weitgehend unbekannter Aktionskünstler, Gunter Demnig, damit, „Stolpersteine“ für von Nazis ermordete Menschen zu verlegen. Seine Idee war, dass

der Name jedes Opfers auf einem Messingplättchen am Gehsteig vor seiner letzten Wohnstätte eingelassen werden sollte. Damit würde den Opfern auch der Platz ihres Lebens „zurück“ gegeben: Sie wären nicht nur Teil von Statistiken oder Auflistungen auf Gedenksteinen, sondern wären an ihrem Wohnort sichtbar. Außerdem – so Gunter Demnig – müsse man sich verneigen, wenn man den Namen der Opfer auf den Stolpersteinen lesen wolle.

Wir entschieden damals, uns als Stadt Mödling am Projekt der Stolpersteine zu beteiligen und für ermordete Mödlinerinnen und Mödlinger solche

Gedenksteine legen zu wollen. Nach langen und zum Teil unerwartet aufwändigen Recherchen hat Gunter Demnig am 14. August 2006 die ersten Stolpersteine vor Mödlinger Häusern zur Erinnerung an dort gelebt habende Bewohnerinnen und Bewohner unserer Stadt gelegt. Mödling war – einen Tag nach Braunau – die zweite Gemeinde in Österreich, in der Stolpersteine verlegt wurden. Mittlerweile liegen europaweit mehr als 60.000 Stolpersteine (die Demnig alle selbst verlegt hat!) und in Österreich liegen Stolpersteine bereits in zig Städten.

Mittlerweile liegen in Mödling 32 Stolpersteine. Die meisten für jüdische Opfer, aber auch einer für einen sozialdemokratischen Jugendfunktionär und einer für die hingerichtete Sr. Restituta, die 1998 von Papst Johannes Paul II in Wien seliggesprochen wurde.

■ Gerhard Wannemacher

Weblink: www.moedling.at/Stolpersteine

